Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1916)

Heft: 6

Artikel: Fünfzig Jahre Konferenzleben

Autor: Schmid, Conrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chur. 15. Juni 1916. Nr. 6

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER. GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS.

Fünfzig Jahre Konferenzleben.[1]

Von Sekundarlehrer Conrad Schmid, Chur.

Irrtum verläßt uns nie; doch ziehet ein höher Bedürfnis
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Goethe.

Das gleiche Jahr 1827, das in Brugg der modernen Schule ihren Schöpfer und der Menschheit einen ihrer wärmsten Freunde, Heinrich Pestalozzi, entriß, brachte unserm Kanton eine Gabe, die für die Volksbildung in den rätischen Landen von weittragendster Bedeutung und segenvollster Wirkung werden sollte: den evangelischen Schulverein, der während des zweiten Viertels des vorigen Jahrhunderts sozusagen bei allem Fortschritt auf dem Gebiete des bündnerischen Volksschulwesens Ansporn und treibende Kraft war. Freilich trat später auch der katholische Schulverein, der aber im Grunde seine Entstehung den Einwirkungen des erstern verdankte, ins Leben und wirkte viel Gutes; aber das frische, fröhliche Leben und Streben, der Idealismus, der damals unsere hervorragendsten Männer beseelte und in den Dienst der Volksbildung zog, hat doch seine Quelle in dem Schwunge, der den Verein auf der Synode in Thusis ins Leben rief. Es war überhaupt eine Zeit regen Schaffens, diese

[1]) Konferenzvortrag, gehalten in der Kreislehrerkonferenz Chur anläßlich der Feier des fünfzigjährigen Bestandes derselben im Jahre 1903. Damals wurde der Wunsch geäußert, die historische Skizze möchte dem Drucke übergeben werden, was hiemit geschieht. C. S.

erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in Alt fry Rätien, die speziell auf dem Gebiete der Schule eine Reihe hervorragender Männer hervorbrachte. Ich erinnere in dieser Beziehung an: Andreas Rosius à Porta (1754—1836), der in Fetan 43 Jahre lang eine weit herum berühmte Erziehungsanstalt leitete, Pfarrer Peter Saluz (1758—1808), von 1776—1784 Pfarrer in Felsberg, 1784—1803 Pfarrer und Lehrer an der Stadtschule Chur und dann Mitbegründer und Leiter der neuen evangelischen Kantonsschule von 1804—1808, Joh. Ulr. von Salis-Seewis (1777—1817), ebenfalls ein begeisterter Förderer der Kantonsschule wie Dr. Jak. Martin Raschèr (1770—1818), Luzius Hold (1777—1852), Christian Tester (1784—1855), Johann Friedrich von Tscharner (1780—1840), Pfarrer Otto Decarisch (1789—1858), der Begründer des Schulvereins, und Georg Wilhelm Röder (1795—1872), der 1820 als Lehrer an die Kantonsschule nach Chur kam, 1838 als Schulinspektor nach Hanau übersiedelte und 1872 in Fulda starb. Gewiß sind auch diese Männer von dem Geiste angehaucht worden, den Martin Planta, Neesemann und Zschokke am Ende des 18. Jahrhunderts pflanzten, und so ist es gekommen, daß die bündnerische Volksschule verhältnismäßig frühe neue Bahnen einschlug und ehrenvoll dastand im Schweizerlande lange Zeit.

Nicht daß damals schon eine beruflich gehörig vorgebildete Lehrerschaft vorhanden gewesen wäre, trotzdem an der Kantonsschule unter Röders Leitung eine Abteilung zur Ausbildung von Schullehrerzöglingen bestand. Aber der Bericht des Erziehungsrates vom Jahre 1851/52 klagt, daß von 399 „Individuen" kaum ein Sechstel Berufsbildung besitze. Zirka 20 Geistliche stellten sich ebenfalls in den Dienst der Schule und schwangen den Winter über das Schulmeisterszepter. Und doch waren Zug und Flug im Schulwesen, angefacht durch die Schulvereine, die Schulinspektoren einsetzten, Lehrmittel herausgaben und vor schweren Opfern nicht zurückschreckten. Damit, soweit möglich, die Mängel in der Vorbildung der Lehrerschaft gehoben würden, notdürftig genug freilich, schuf man Lehrerkonferenzen, in denen die, die über eine weitgehendere Bildung verfügten, auch andern von ihrem Schatze etwas mitteilten. Es wird uns von Zeitgenossen berichtet, daß eine ungewöhnliche Strebsamkeit in diesen Versammlungen sich geltend machte, und rührend

ist es, wie ein späterer, (1903) noch lebender Seminardirektor und hochgeschätzter Pädagoge berichtet, wie er, bevor er höhere Bildung genoß, im abgelegenen Tale am Abend stundenlang über der Lösung der Aufgaben gesessen sei, die er anderntags seinen Schülern zu stellen beabsichtigte.[2]) Der Amtsbericht des Erziehungsrates vom Jahre 1853 führt in dieser Beziehung aus: „Gemeinschaft des Strebens und der Arbeit nebst dem Bedürfnis nach Gedankenaustausch und wechselseitiger Anregung im Dienste der Schule hatten vielerorts, so am Vorderrhein, im Lugnez, Herrschaft, Prätigau usf. die Vereinigung der Lehrer zu regelmäßigen Konferenzen zur Folge, deren jeder Freund des Erziehungsrates nur beifällig gedenken muß.“ Auch aus meinen nachfolgenden Ausführungen über die Tätigkeit der Lehrerkonferenz oder des Lehrervereins Chur ist zu erkennen, wie sehr dieser Geist der Strebsamkeit auch die Lehrerschaft unserer Stadt im Laufe der fünfzig Jahre beherrschte.

I. Gründung, Organisation, Statistisches etc.

Nachdem am 18. April 1852 auf dem Neuhofe bei Igis die kantonale Lehrerkonferenz von Graubünden gegründet und schon am 7. November gleichen Jahres zum zweitenmale getagt worden war, traten am 25. Januar 1853 die Lehrer Churs zur ersten freien Lehrerkonferenz zusammen und umschrieben den Zweck dieser Zusammenkünfte also: „Allgemeines wie Spezielles aus dem Gebiete der Pädagogik.“ Pfarrer Herold eröffnete die Versammlung, und B. Christ, Vater, der zum ersten Präsidenten erkoren wurde, legte gleich als ersten Diskussionsgegenstand die Frage vor: „Soll das Kopfrechnen auch in das dem Schüler zu gebende Büchlein aufgenommen werden?“, was verneint wurde. Ohne irgendwelche geschriebenen Statuten bestand der Verein dann volle 50 Jahre lang; erst 1902 schritt man endlich, angeregt durch den Bündnerischen Lehrerverein, zur Aufstellung statutarischer Vorschriften, zur Ausarbeitung geschriebener Gesetze.

Im Jahre 1872 fand dann eine Namensänderung statt, indem die freie Lehrerkonferenz in Kreislehrerkonferenz umge-

[2]) Dr. Largiadèr, Biographie von C. Walkmeister, Jahresbericht des Bündnerischen Lehrer-Vereins.

tauft wurde. Dies geschah nach dem Jahre 1871, über das in unserem Protokoll keine Nachricht steht. Der damalige große Krieg scheint auch den Churer Kollegen die Sprache geraubt zu haben.

Jedes Jahr wurde lange Zeit durch besondern Beschluß die Fortexistenz der Vereinigung dokumentiert und die Zahl der Zusammenkünfte normiert. Im Schulkurse 1852/53 versammelte man sich alle acht Tage, in der Regel am Montag abend. Von 1853 bis 1872 dagegen kam man alle vierzehn Tage (in der Regel am Donnerstag abend) zusammen, 1872 bis 1875 alle drei Wochen, und dann erkaltete der Eifer ganz wesentlich, wie die nachfolgende Tabelle über die Zahl der jährlichen Sitzungen dartun mag: 1877: 5; 1878: 3; 1879: 4; 1880: 6; 1881: 5; 1884: 4; 1885: 4; 1886: 4; 1887: 5; 1888: 3; 1889: 3; 1890: 3; 1891: 3; 1892: 4; 1893: 3; 1894: 3; 1895: 2; 1896: 4; 1897: 4; 1898: 3; 1899: 3; 1900: 3; 1901: 3; 1902: 3. Die Zahl drei vom Jahre 1888 an hat ihren Grund darin, daß damals vom Schulrate die Bewilligung dreier Schulhalbtage für den Besuch der Konferenzen erteilt wurde. Ab und zu raffte man sich freilich noch auf, im Dienste der Gemütlichkeit etwa einen freien Donnerstagnachmittag zu opfern. Schon 1875 machte man übrigens den Versuch mit einer Donnerstagnachmittags-Konferenz. Freilich hebt die Klage über schwachen Besuch recht frühe an, gleichwie die Erörterung der Frage, auf welche Weise derselbe zu heben und Interesse für die Sache zu wecken wäre.

Immerhin kann ruhig gesagt werden, daß in der freien Lehrerkonferenz und meistens auch in der spätern Kreislehrerkonferenz tüchtig und mit Eifer gearbeitet wurde. In den 318 Versammlungen, die im Laufe der 50 Jahre abgehalten wurden, gelangten 197—200 Themata zur Besprechung, davon manche wiederholt, z. B. Sprachunterricht 20, Schulgeschichte mit Geschichte der Pädagogik 20, Schulgesetz 10, Lesebuchfrage 9, Orthographie 9, Rechnungsunterricht 8, Schulinspektion 5, Naturkunde 5, Organisation der Lehrerkonferenzen, Lehrerbibliotheken 5, Zeichnungsunterricht 5, Gesangsunterricht 5, Knabenhandarbeitsunterricht 4, Schulhausbau und Schullokale 4, Lehrerinnenfrage 4, Hausaufgaben 4, schwachsinnige Kinder 3, Schüler- und Lehrbibliotheken 3, Geometrie 3, Gründung von Realschulen 3, Unterstützungskasse 3, Pädagogik und Scha-

blone, formale Durcharbeitung des Lehrstoffes, Verlängerung der Schulzeit, Kleinkinderschulen, Turnen und Turnlokale, Schulsparkassen, Abendfortbildungsschule, Geographie und Heimatkunde, Gesundheitspflege, Exkursionen und Spaziergänge, Pestalozzi je zweimal, und dann folgt die ganze lange Reihe von Themata, die einmal im Schoße der Konferenz zur Erörterung kamen. Ich nenne hievon bloß einige, so: Lehrerbildung, Rekrutenprüfungen, Leistungen der Volksschule, Konviktfrage, Abendunterhaltung, der Schüler Charakterbildung, Schulgärten, Art. 27 der Bundesverfassung, ethische Aufgabe der Schule, der Lehrer als Erzieher, die Durchführung der Schulklassen, Schulreform, Jeremias Gotthelf, Fröbel, Ferienversorgung, Anfänge der Kunst, Bilder im Unterricht, Lateinschrift als Schulschrift, Vorstellen, Phantasie usf., fast alles Fragen, an deren Lösung und Prüfung zahlreiche Lehrerversammlungen auch heute noch arbeiten. Ich werde auf die bezüglichen Beschlüsse im Schoße der Churer Konferenz, wenigstens einiger, später etwas näher eingehen.

An der Spitze des Vereins standen als Präsidenten: 1853: Ludwig Christ, Vater; 1853/54: J. Laib; 1854/55: Schlegel; 1855/56: Zuberbühler; 1856/57: Schweizer; 1857/58: Caminada; 1858/59: Pfr. Raschèr; 1859/60: L. Christ, Sohn; 1860/61: Schweizer; 1861/62: Camenisch; 1862/63: Denz; 1863/64: Largiadèr; 1864/65: Chr. Hold; 1865/66: Tönz; 1866/67: Wieland, älter; 1867/68: Wieland, jünger; 1868/69: L. Christ, Sohn; 1869/70: Koch; 1870/71: unbekannt; 1871/72: Jeger; 1872/73: Caminada; 1873/74: Grubenmann; 1874/75: Äbli; 1875/76: Walter; 1876/77: L. Christ, Sohn; 1877/78: Davaz; 1878/79: Brunold; 1879/80: Mettier; 1880/81: Leupin; 1881/82: Jeger; 1882/83: Mettier; 1883/84: Brunold; 1884/85: Hunger; 1885/86: Wiget; 1886/87 und 1887/88: Leupin; 1888/89 bis 1890/91: Mettier; 1891/92 bis 1894/95: Keller; 1895/96 bis 1899/1900: Schmid; 1900/01: Giger; 1901/02 und 1902/03: Johannes Jäger. Wie Sie sehen, eine Reihe von Kollegen, die meist nicht mehr unter uns wohnen.

Es dürfte interessieren und zum Verständnis der damaligen Bestrebungen beitragen, wenn ich einiges Statistische aus dem Schulorganismus Churs mitteile.

An den städtischen Schulen wirkten im Jahre 1853 neun

Lehrer und zwei Arbeitslehrerinnen, nämlich: I. Klasse: Leonhard Camenisch (Gehalt 765 Fr.); II. Klasse: Ludwig Christ, Sohn (765 Fr.); III. Klasse: Abraham Schweizer (1020 Fr.); IV. Klasse: Konrad Hitz (1020 Fr.); V. Klasse: Johannes Schlegel (1020 Fr.); VI. Klasse: Ludwig Christ, Vater (1360 Franken); VII. Klasse: J. G. Laib, der Komponist des „Wo Berge sich erheben" (1530 Fr.). Winterschule der Stadt: Chr. Hold; Masans: Padrutt Hold (357 Fr.). Arbeitslehrerinnen: I. Klasse: Frau Maria Christ (340 Fr.); II. Klasse: Frl. Leonhardi (425 Fr.).

Die Schülerzahl belief sich im Schuljahr 1853 auf 449, nämlich:

I. Klasse:	Knaben	45	Mädchen	43	Total	88
II. „	„	30	„	52	„	82
III. „	„	21	„	43	„	64
IV. „	„	25	„	24	„	49
V. „	„	23	„	25	„	48
VI. „	„	16	„	26	„	42
VII. „	„	10	„	9	„	19
					Total Stadtschule:	392
Winterschule der Stadt (29 Knaben und 28 Mädchen):						57
						449

An Schulgeld wurden eingezogen 983 Fr. und zwar von den Bürgerkindern 70 Rp., von den Beisäßen 4.10 Fr. pro Kind.

Im Jahre 1863 ist die Zahl der Schulkinder erst auf 568 gestiegen. Man vergleiche obige Zahlen einmal mit dem Jahre 1901/02, da die städtischen Schulen 466 Knaben, 653 Mädchen, total 1119 Kinder zählten, die von 28 Lehrern unterrichtet wurden. Dazu kommen noch fünf Arbeitslehrerinnen statt zwei. Auch der Lehrer an der Hofschule, sowie der Musterlehrer gehörten der Konferenz von Anbeginn an, sowie der Seminardirektor, zeitweise gesellten sich auch eine Anzahl Professoren der Kantonsschule und die Stadtpfarrer dazu.

Der Stadtschulrat bestand 1853 aus den Herren Antistes Kind, Bürgermeister Wassali, Stadtvogt Albert von Salis, Pfr. Lorez (Aktuar), Ratsherr Rungger, Dekan Walther, Pfr. Herold, Ratsherr Tscharner und Ratsherr Ch. Bener.

Nachdem ich im vorstehenden die Organisation der Konferenz kurz skizziert und Ihre Aufmerksamkeit für einige statistische Angaben in Anspruch genommen habe, möchte ich in kurzen Zügen noch ein Bild von den wichtigsten

Verhandlungen und Beschlüssen

der Kreislehrerkonferenz entwerfen. Ich kann bloß eine Auslese aus den drei dicken Protokollbänden bieten, muß mich also auf das mir besonders interessant Scheinende beschränken.

Ich habe schon oben mitgeteilt, daß sich die Konferenz zwanzigmal mit *schulgeschichtlichen Fragen* im weitesten Sinne beschäftigte. Das Jahr 1869 war sozusagen ausschließlich der eigentlichen Geschichte der Pädagogik gewidmet. L. Jost machte die Kollegen mit „Erziehung und Unterricht der alten Völker des Morgenlandes" bekannt; H. Denz orientierte in vier Sitzungen über das Erziehungswesen der Griechen des Altertums, während L. Christ, Sohn, Skizzen aus der Pädagogik von Christus bis zur Reformation vortrug. Walter erörterte den Einfluß der Reformation auf die Erziehung und die Wirksamkeit der Reformatoren als Pädagogen. J. Wieland behandelte das Schulwesen zur Zeit nach der Reformation und F. Koch die hervorragendsten Repräsentanten des Pietismus und ihre Erziehungsprinzipien. Im Schuljahre 1870/71 referierte Schneller noch über Rousseau und die Philanthropen. Damit scheint man vorläufig abgeschlossen zu haben, sofern man im Jahre des Schweigens 1871 diesen Verhandlungsgegenstand nicht neu aufgegriffen hat.

Aber schon in der zweiten Sitzung trug Zuberbühler eine Arbeit aus Diesterwegs Jahrbüchern über das Volksschulwesen der damaligen Zeit vor, die viel Anklang fand. 1854 kam Pater Girard zu Worte, der in Form eines Gesprächs das schweizerische Schulwesen vom Jahre 1827 mit Rücksicht auf Lehrplan, Lehrform, Schulordnung, Lehrerbildung etc. behandelte. Hinsichtlich der Lehrerbildung ist die Betonung, daß eine Musterschule für eine Lehrerbildungsanstalt vonnöten und unerläßlich sei, von Interesse.

Im Jahre 1860 las Ludwig Christ, Vater, eine Arbeit vor über das Schulwesen der Stadt Chur in den Jahren 1806—12. Ich entnehme dessen Ausführungen folgende Angaben. Bei seinem

Eintritt in die Schule besuchten diese 205 Kinder, eine Zahl, die im Laufe der folgenden sechs Jahre auf ca. 300 anwuchs. Diese wurden von drei Lehrern (Hotz, Christ, Boner) unterrichtet, die erste und zweite Klasse im St. Nikolai-Kloster, die andern im Schulhöfli. Die jährliche Besoldung eines Lehrers betrug 350 bis 400 fl. Daran mußte jedes Bürgerkind auf Fronfasten 23 Blutzger und ein Beisäßkind 5 fl. bezahlen. Die Ferien dauerten sechs Wochen jährlich, drei Wochen im Sommer, eine Woche über die Weinlese und eine Woche über jeden Markt. In der ersten Klasse wurde buchstabiert, syllabiert und gelesen, wozu man eine Fibel benutzte, in der zuerst bei jedem Buchstaben ein Tier abgebildet war, dessen Name den betreffenden Buchstaben zum Anfangslaut hatte. Auch fing man da an, Buchstaben, Wörter und Zahlen zu schreiben. Die vierte Klasse, die oft gute Rechner lieferte, war in zwei Abteilungen geteilt. Im Lesen benutzte man den Rochowschen Kinderfreund und das Neue Testament. Häufig las man auch Handschriften. Für die Memorierübungen lieferten Gellerts Lieder und der Katechismus das Material. Die Schulzucht wurde strenge gehandhabt. Es herrschten Stock und Lineal, für größere Vergehen auch die Rute. Es gab Beispiele, da fehlbare Schüler öffentlich mit der Rute gezüchtigt wurden.

1863 zeichnete Seminardirektor Largiadèr die Schulzustände in Misox und Calanca und entwarf ein höchst betrübendes Bild der Behörden und pädagogischer Unfähigkeit des Lehrpersonals.

Von 1870—92 blieb das schulgeschichtliche Gebiet dann ununberührt.

1892 feierte die Konferenz den 300. Geburtstag Amos Comenius durch einen Vortrag von Seminardirektor Conrad, in dem dieser die Grundsätze und Bedeutung des großen Pädagogen in gründlicher Abhandlung darlegte. Ein Gleiches geschah durch dasselbe Mitglied anläßlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Heinrich Pestalozzis.

Viel Anregung bot die Behandlung einer größern, durch die Landesausstellung in Genf prämierten Arbeit Ch. Walkmeisters über den evangelischen Schulverein, der, wie schon gesagt, 1827 gegründet und am 21. Mai 1860 aufgelöst wurde. Die Konferenz beschloß am 15. Februar 1894, das Erziehungsdepartement zu

ersuchen, es möchte für die Arbeit Walkmeisters nach Vornahme einiger Kürzungen den Druck zu ermöglichen suchen. Die Sache wurde damals vom Bureau bei der genannten Stelle anhängig gemacht, blieb leider aber bis heute unerledigt liegen.

Ebenfalls mit dem Gebiete der Schulgeschichte befaßte sich unsere Konferenz am 24. März 1899, als der Verfasser dieses Aufsatzes über das Seminar in Reichenau referierte. Auf Wunsch der Konferenz erschien die betreffende Arbeit im Jahrgang 1900 des Jahresberichtes des Bündnerischen Lehrer-Vereins.

Den Rekord unter den Verhandlungsgegenständen teilt mit der Schulgeschichte der *Sprachunterricht*. Auch damit befaßte sich die Konferenz zwanzigmal, ungerechnet die Besprechung der Orthographie- und Lesebuchfrage. Zum erstenmale brachte dieses Fach Seminardirektor Zuberbühler am 5. Dezember 1853 in Form von Reflexionen über den Sprachunterricht zur Diskussion. In einer ganzen Reihe von Thesen faßte der Referent seine Ansichten zusammen. Nur wenige davon mögen hier erwähnt werden. Unter andern Ursachen, die an den geringen Leistungen im Sprachunterrichte schuld seien, bezeichnet er: Mangel am Zusammenwirken des gesamten Unterrichts und zu geringe Berücksichtigung des guten Ausdruckes im Reden, Mangel am Maßhalten hinsichtlich des Stoffes. Unter den allgemeinen Grundsätzen, die für bessere Erfolge im Sprachunterrichte Garantie bieten, nannte Zuberbühler: „Das Lesebuch bildet die Grundlage des Unterrichts, aber nicht in der einseitigen Weise von Otto, der den gesamten Unterricht aus dem Lesebuch entwickelt. Es müssen geordnete Sprachübungen hinzutreten. Der Lehrer soll Wort und Gedankenverständnis durch alle Übungen anstreben. Ein Sprachschatz soll im Kinde angelegt werden. Grammatik ist hier nicht Zweck, sondern Mittel. — Grammatik, Lesen, Aufsätze und Sprechen müssen eine Einheit bilden, müssen zusammenwirken; eine Trennung ist nur in Oberschulen zulässig. In die Grammatik soll nur das allgemein Gültige und Anerkannte aufgenommen werden."

In der Versammlung vom 9. Februar zeigte L. Camenisch anhand einiger vorliegenden Schüleraufsätzchen, wie er den Aufsatzunterricht erteile. Auf Grund der gepflogenen Diskussion faßte die Konferenz ihre Anschauung in folgende Sätze zusammen: 1. In der Unterklasse muß den Kindern in der Regel

Stoff und Form gegeben werden. Die Aufsätze müssen da besprochen und oft Satz für Satz mündlich gebildet werden. Jedoch darf der Lehrer mitunter, um die Kinder zu prüfen, ein leichtes Thema zur freien Bearbeitung aufgeben. Er muß aber schon vorher ein ähnliches Thema mit den Kindern behandelt haben. 2. In Mittelklassen genügt es, den Kindern nur Stoffe zu geben, und die Form bleibt ihnen mehr überlassen. 3. Bevor aber die Schüler ins Leben treten, gewöhne man sie zur freien Selbsttätigkeit. Das ausführliche Durchsprechen verschwinde immer mehr etc. Die Untersuchung, wie sich die heutige Lehrerschaft praktisch zu diesen Grundsätzen stellt, wäre nicht uninteressant.

Unter dem 19. April 1860 findet sich zum erstenmale eine Würdigung der Eberhardschen Lesebücher, die als besonders empfehlenswert bezeichnet werden und zur Einführung sich wohl eignen dürften; dies im Anschlusse an ein Referat des Chr. Hemmi, Lehrer an der Hofschule, über Leseunterricht.

Im Jahre 1863 brach in Zürich zwischen Seminardirektor Fries einerseits, Thomas Scherr und seinen Anhängern anderseits ein lebhafter Streit, „der neueste Zürichkrieg" genannt, über die Stellung der Denk- und Sprechübungen zum Lesen und Schreiben aus. Während Fries für Trennung war, plädierte die Partei Scherr mit Leidenschaftlichkeit für Verbindung. Auch die Churer Lehrer nahmen Stellung zur Sache, freilich auch in zwei Heerhaufen wie die Zürcher, nur ruhiger, kaltblütiger, nach alter Väter Sitte.

Anläßlich einer Besprechung des Referates, das Gerold Eberhard für die kantonale Lehrerkonferenz in Davos verfaßte, um über die Benützung seiner Lesebücher Wegleitung zu geben, wurde ein Gedanke ausgesprochen, der erst in den letzten Jahren von der Lehrerschaft verschiedener Schweizerstädte verwirklicht wurde. Die bezügliche Stelle des Protokolls vom 3. Dezember 1863 lautet also: „Das Vorlesen eines Lesestückes vonseiten des Lehrers wurde allgemein gebilligt; nur ein Mitglied wollte an die Stelle desselben durchweg den freien Vortrag des Lehrers treten lassen. In Bezug auf das Vorlesen wurde dann von einem Mitgliede erwähnt, daß der Lehrer nicht selten dabei in einen sogenannten „Schulmeisterton" verfalle, und gefragt, ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn in unserer Konferenz hie und da grö-

ßere Lesestücke — Dramen — abwechselnd vorgelesen würden, wie es an manchen andern Orten der Fall sei, um auf diese Weise dem Lehrer Gelegenheit zu bieten, auch andere lesen zu hören.“ Die Kurse, die von den Rezitatoren Milan, Broich u. a. in Lehrerkonferenzen abgehalten wurden, bewiesen, daß der damalige Redner vor 40 Jahren schon eine treffliche Idee ausgesprochen hat.

In zwei sehr ausführlichen Referaten behandelte 1864/65 Caminada, der damalige Musterlehrer und spätere Seminardirektor, den Sprachunterricht in der Oberschule. Zunächst mag an seinen Ausführungen interessieren, was er zur Grammatik für eine Stellung einnimmt. Es heißt hierüber: „Die Frage: „Hat der theoretische Sprachunterricht einen Wert?“ muß er entschieden bejahen. Denselben sucht er in der formalen Bildungskraft und in der Wichtigkeit fürs praktische Leben. Vollständige Sicherheit in der Handhabung der Sprache sei ohne grammatikalische Kenntnisse gar nicht denkbar. Das Sprachgefühl vermöge allerdings viel — und es sei die Entwicklung desselben nie aus dem Auge zu verlieren —, reiche aber bei weitem nicht aus. Verständnis und richtige Anwendung der Interpunktion gebe erst der theoretische Unterricht. — Die Realien, wie sie in der Volksschule häufig gelehrt werden und oft auch gelehrt werden müssen, haben lange nicht den bildenden Wert wie ein tüchtiger Unterricht in der Sprache.“ Gegen diese Auffassung erhoben sich aus dem Schoße der Konferenz mannigfache Bedenken. Caminada versprach sich viel von auswendig gelernten, einmal erkannten Sprachformen. In sehr ausführlichen Erörterungen handelte Caminada auch den Aufsatzunterricht. Jedweder neue Seminardirektor pflegte sich früher über seine Stellung zum Sprachunterrichte auszusprechen. Largiadèr tat dies am 13. Februar 1868, ohne gerade neue Gesichtspunkte aufzustellen.

Am 10. Januar 1878 beschäftigte sich Felix Hitz wieder mit dem Sprachunterrichte und beklagte sich namentlich über die zu geringen Leistungen. Er führte unter anderm aus: „Eine Hauptursache der wenig tröstlichen Erscheinungen (im Aufsatzunterricht) sei der Mangel einer soliden Grundlage auf der ersten Stufe der Volksschule. Nicht die Lehrer tragen hieran die Schuld, sondern vielmehr die zu hoch gestellten Forderungen der Lehrpläne und die öffentliche Meinung. Im ersten Schul-

jahre werde viel zu viel Zeit und Mühe darauf verwendet, die Schüler zu größtmöglicher Lesefertigkeit zu bringen, während namentlich der bildende Anschauungsunterricht vernachlässigt werde. Alles sei nur Selbstzweck, statt Mittel zur harmonischen Bildung der Geisteskräfte. In Halbjahrschulen sollte im ersten Schuljahre nur Schreibschrift vorgeführt werden." Für den Aufsatzunterricht sollte jedes Fach den Stoff liefern. Die Übung im schriftlichen Ausdruck müsse nicht nur wöchentlich einmal, sondern täglich stattfinden. Die Orthographie lasse sich am besten durch das Auge erlernen. Der Satz „schreibe, wie du sprichst", sei nicht anwendbar. Diktierübungen seien sehr zu empfehlen. Bezüglich der Produktionen war der Referent der Ansicht, daß dieselben nicht zu früh auftreten sollten. Wenn die Schüler bis zu ihrem Austritte aus der Primarschule befähigt werden, leichte Abhandlungen über ihnen bekannte Dinge selbständig anzufertigen, sei der Zweck des Aufsatzunterrichtes erreicht. Die Hauptsache sei, daß der Schüler denken lerne und einen lebendigen Trieb zur Weiterbildung mit aus der Schule nehme.

Am 8. März 1883 beschäftigte sich Leupin in einer längern Abhandlung über „Sprachliche Veränderungen", die für die Zuhörer manches Interessante bot, und am 2. Febr. 1897 schloß dann J. Jäger jgr. die Erörterungen über Sprachunterricht mit dem Aufsatze über Sprache und Sprachgebrechen. Der betreffende Aufsatz ist im 1897er Jahresbericht des Bündnerischen Lehrer-Vereins abgedruckt worden. (Fortsetzung folgt.)

Einiges aus Bündens öffentlichem Leben der letzten 50 bis 60 Jahre.

Von a. Reg.-Rat F. Manatschal, Chur.

V. Verkehrswesen.

(Schluß.)

B. Das Eisenbahnwesen. Wie wir bei Abhandlung über das Straßenwesen jene, welche sich auf diesem Gebiete genauer umsehen wollen, auf die einschlägigen literarischen Erscheinungen verwiesen haben, so müssen wir es auch jetzt tun. Genannt seien hier von denselben P. C. Planta, „Der 30jährige Kampf um eine